

Eber, Eros, Eheberatung

Aus dem kleinen Götter-ABC

von

Leodas Kent

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2022

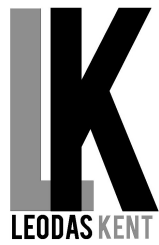
© 2022 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



Was war nur geschehen? Beinahe zwei Jahrzehnte waren Emma und Emil ihren Weg gemeinsam gegangen. Mit diesem Spaziergang durch den Park sollte ihre Reise zu zweit ein Ende finden, wobei sich schon deutlich zeigte, dass sie allenfalls noch nebeneinander gingen und nicht mehr gemeinsam. Händchen halten? Auf gar keinen Fall! Aber das reichte für diesen letzten Gewaltmarsch nicht aus. Sie brachten die größtmögliche Distanz zwischen sich, welche die Breite des Wegs hergab. Die Distanz, die nicht sichtbar zwischen ihnen lag, war jedoch weitaus größer und schier unüberwindlich. Das hatte der Abschluss-Termin bei der Eheberatung gezeigt. Jetzt waren sie auf dem Rückweg und Emil fragte sich, ob es eine gute Idee gewesen war, die Therapeutin nach der Distanz auszuwählen. Nur dieser Park lag zwischen Emmas und seinem gemeinsamen Haus und der Praxis. Die Bequemlichkeit hatte gesiegt, was auch übrigens Emmas größter Vorwurf war, neben der Tatsache, dass sie Emil beim Onanieren erwischt hatte, während er einen Porno sah.

*

Das große Problem dabei waren nicht die ‚expliziten, erotischen Inhalte‘, wie die Therapeutin erörtert hatte, ‚sondern der Vertrauensbruch auf Basis der Begierde‘. Vor seiner Frau hatte Emil bereits seit Jahren Potenzprobleme und die unangenehme Situation entlarvte in gewisser Weise, dass diese so groß ja gar nicht sein konnten. Dementsprechend blieben die großen *Standing Ovation*s auch aus. Emil hatte sich in beinahe allen Sitzungen der Eheberatung dahingehend verteidigt, dass er anfangs wirklich an Potenzproblemen litt, diese aber rein psychischer Natur waren und er sie in den Griff bekam, als er den stressigen Job aufgab. Als Emil dann wieder so richtig Lust bekam, war es Emma, die nicht mehr von ihm angefasst werden wollte. Ob das nur eine Entschuldigung war, mit der er sich herausreden wollte, wusste allenfalls Emil selbst, genauso wie nur Emma wissen konnte, ob sie ihrem Mann erneut ihr Vertrauen schenken würde oder nicht. Die letzte Sitzung bei der Eheberatung hatte gezeigt, sie würde es nicht.

*

Dem Noch-Ehepaar fehlten auf dem gemeinsamen Rückweg durch den Park die Worte – jedenfalls bis zu jenem Moment, der wohl von niemandem einfach so kommentarlos stehengelassen worden wäre: Ein pummeliger, kleiner Mann sprang aus dem Gebüsch vor ihnen. Er trug nichts als einen weißen Lendenschurz. Wäre er nicht eindeutig erwachsen gewesen, hätte man ihn fast für ein Findelkind halten können, denn er hatte weder auf dem Kopf noch auf dem Gesicht oder dem Körper einen Flaum von Behaarung. Er hielt einen Bogen in seinen Händen, den er jetzt auf Emma und Emil richtete und die Sehne spannte. Den Widrigkeiten zum Trotz fanden sich die Ehepartner sofort und nahmen sich bei der Hand.

»He! Was wollen Sie? Sind Sie verrückt geworden?«, schimpfte Emil kopflos drauflos.

»Ganz ruhig«, sagte Emma, »sieh doch: er hat keinen Pfeil auf der Sehne liegen.«

»Nicht bewegen!«, sagte der Fremde mit angespannter Stimme.

*

Leodas Kent

Der Mann schien eindeutig verrückt zu sein. Er spannte seine Arme durch, als würde er einen Pfeil auf dem Bogen aufgelegt haben. Dann ließ er los und schoss. Obwohl sie es besser hätten wissen müssen, zwangen die Überlebensinstinkte Emma und Emil vor Schreck in die Knie.

»Och ne!«, begann der seltsame, fast nackte Mann zu wettern, »ich sagte doch, nicht bewegen!«

»Bitte, was?!«, fragte Emil, während er sich zusammen mit seiner Frau langsam wieder aus der Hocke aufrichtete.

»Na, eigentlich galt mein Liebespfeil euch beiden. Er hätte eure Gefühle neu entfacht. Stattdessen habe ich jetzt Gott weiß was im Gebüsch dort hinten getroffen. Vielen Dank auch!«

Sowohl Emma als auch Emil versuchten verzweifelt, die Situation einzuordnen. Besonders bei Emma folgte auf den ersten Schreck nun die Wut.

»Soll das etwa witzig sein?«, schrie sie. »Verschwinden Sie, oder ich rufe sofort die Polizei!«

*

Der Lendenschurz-Mann, jetzt selbst sichtlich irritiert, entfernte sich ein paar Schritte. Auch er konnte die Situation nicht einordnen.

»Aber Sie beide haben doch eine Ehekrise, oder nicht?«

»Ich wüsste nicht, was Sie das angeht!!!«, schrie Emma weiter, während Emil verblüfft feststellte, dass er noch nie den geballten Zorn seiner Frau abbekommen hatte. Lag er ihr doch am Herzen?

»Aber ich bin Eros! Wenn euer Problem jemanden etwas angeht, dann doch wohl mich!«

»Eros, wer? Eros Ramazzotti?!«

»Nein, einfach nur Eros, der Gott der Liebe ...«

Es war unschwer zu übersehen, dass Eros eher von sanfter Natur war. Ihm kamen schon beinahe die Tränen unter dem Geschrei Emmas. Allerdings verstummte die wütende Fau auch sofort, als er sich als angeblicher Gott offenbarte.

»Sind Sie ein Schauspieler?«, fragte Emil. »Wenn Sie für eine Rolle proben, hätten Sie uns nicht so erschrecken brauchen.«

*

Eros fühlte sich dem Gesichtsausdruck nach von der Frage geschmeichelt. Er wischte sich ein aufkommendes Tränchen aus dem Augenwinkel und konzentrierte sich auf Emil.

»Nun, ich war durchaus bereits ein essentieller Bestandteil in Literatur und Kunst der griechischen Antike. Ich war Thema in Theaterstücken von Aristophanes und Sophokles. Selbst gespielt habe ich aber nie. Das liegt vermutlich an meinem einnehmenden Job. Würde ich endlich mal meine Überstunden abfeiern, wäre ich für die nächsten tausend Jahre im Urlaub.«

Eros lachte herzhaft, bis seine Stimme mit weit aufgerissenen Augen versiegte. Emma und Emil drängten sich etwas mehr aneinander bei dem irren Blick, der sie ereilte. Zu spät erkannten sie, dass Eros nicht sie fokussierte. Der pummelige Nackte begann ohne Vorwarnung wegzurennen.

»Was ist denn jetzt los?«, frage Emil.

Hinter dem Paar drang wildes Getrappel heran, aber so schnell konnte keiner von beiden reagieren.

*

Sie wurden hart getroffen und auseinander gestoßen. Emil sprang sofort wieder auf die Beine und reichte seiner Frau die Hand. Als sie dem Wildschwein hinterher sahen, das wie irre Eros verfolgte, wurde ihnen klar, dass diese Kollision schlimmer hätte ausgehen können.

»Alles okay, Schatz?!«

Emma sah erstaunt auf, entschied sich aber dazu, die Formulierung ihres Mannes zu übergehen.

»Ja, alles in Ordnung.«

»Da haben wir ja noch einmal Schwein gehabt. Diese Hauer hätte ich nicht in meiner Kniekehle haben wollen.«

In der Ferne blieben zwei Joggerinnen stehen, die erstaunt den kleinen Eros beobachteten, wie er von dem Wildschwein durch die Hecken und Büsche gejagt wurde.

»Warum hat diese Sau so viel Engagement?!«, fragte Emma.

»Sollen wir die Polizei rufen?«

Lange darüber nachdenken, ob die Polizei hier die richtige Anlaufstelle war, konnten die beiden nicht.

*

Eros schlug in einigen hundert Metern Entfernung einen Haken und kam dann direkt auf die beiden zu.

»Das kann doch nicht ...«

Ehe sich das Paar versah, liefen sie rechts und links neben Eros her. Das Wildschwein war ihnen so dicht auf den Fersen, dass die drei förmlich seinen heißen Atem im Rücken spüren konnten. Obwohl der kleine Erotikgott längst aus der Puste war und diesen Sprint kaum mehr lange durchhalten würde, stand er seinen Mann, indem er trotz Erschöpfung Zeit für eine Erklärung fand.

»Anstatt euch habe ich diesen wildgewordenen Eber mit meinem Pfeil getroffen. Gesetz ist, dass jedes Lebewesen, das von meinem Stachel berührt wird, sich umgehend und unsterblich in das nächste Lebewesen verliebt, das es sieht – leider war ich das in diesem Fall.«

»Wir sollen dir also wirklich glauben, dass du der Gott der Liebe bist? Der kleine Engel mit dem Bogen und den Liebespfeilen?«

*

Emma, Emil und auch Eros hatten sich schließlich auf einen kleinen Baum retten können. Der dicke Ast war gerade hoch genug, um den Sprüngen des Wildschweins zu entgehen, das unerbittlich versuchte, an das Ziel seiner Begierde heranzukommen.

»Nun ja, Flügel habe ich nicht, wie ihr sehen könnt. Fliegen ist auch nicht so mein Ding. Ich habe, ehrlich gesagt, etwas Höhenangst. Hier auf dem Baum mit euch zu sitzen, ist eine Tortur – wegen der Höhe, nicht wegen euch, versteht sich.«

»Klar, versteht sich!«, erwiderte Emil leicht apathisch. Emma war bereit, sich auf ein Gespräch mit Eros einzulassen.

»Wenn dein Pfeil einen von uns getroffen hätte, was hättest du erweckt? Eine ziemlich einseitige Liebe, oder nicht? Hättest du einen zweiten abgefeuert?«

»Ein zweiter Pfeil wäre bei euch beiden nicht nötig gewesen ...«

»Warum wäre ein zweiter Pfeil nicht nötig gewesen?«, wollte Emma wissen.

*

Leodas Kent

»Weil euch nur Folgendes zum Problem geworden ist: das Vertrauen in den Partner, dass man genauso aufrichtig geliebt wird, wie man selbst liebt. Daraufhin verschließt ihr euch aus Selbstschutz, der Partner tut es euch gleich, weil er umgekehrt genauso denkt, und schon haben wir den Salat! Da hilft dann auch das beste Kamasutra nicht mehr.«

»Wir brauchten nur einen Pfeil, weil nur einer von uns beiden offen zeigen musste, wie sehr er liebt...«

Emil nahm die Hand seiner Frau, als er diese Erkenntnis teilte. Kurz darauf folgte ein Schuss. Der Eber brach tot an den Wurzeln des Baumes zusammen. Emma und Emil hatten überhaupt nicht bemerkt, dass die Polizei angerückt war. Die Joggerinnen mussten den Arm des Gesetzes gerufen haben. Eros indes schien sich nicht daran zu stören, sich bald selbst rechtfertigen zu müssen, weshalb er nur einen Lendenschurz trug. Sein Blick galt voller Mitleid dem toten Eber unter ihm.

»Ja, ein gebrochenes Herz kann einen wahrlich tödlich verwunden. Also gebt auf euch acht!«

Ende